

# Ein Ahorn vor der UNO

von Hans-Martin Große-Oetringhaus

Natürlich war es dem Ahorn nicht erlaubt, auf der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York zu reden. Die glänzend polierten Böden des Sitzungssaales könnten vom Wurzelwerk unnötig verschmutzt werden. Und dann das Laub! Alle Veto-Mächte waren sich einig, dass ein solches Vorhaben nur Dreck machen und der Vornehmheit des hohen Hauses schaden würde. Und was konnte man an wohlgefeilten Sätzen schon von einem Baum erwarten, der weder studiert noch in der Wirtschafts- oder Finanzwelt einen Namen hatte, und nichts außer Blätter und propellerartige Samenstände hervorbringen konnte.

Da blieb dem Ahorn nichts anderes übrig, als dort, eingezwängt zwischen Hochhäusern, Wolkenkratzern und Straßen stehen zu bleiben und von dort aus seine Rede an die Menschheit zu halten. Natürlich würde sich dort kaum jemand für das, was er zu sagen hatte, interessieren. Kein Kameramann würde seine Kamera, kein Journalist sein Mikrofon auf ihn richten. Die hatten doch alle Hände voll damit zu tun, die Sonntagsreden aus dem Sitzungssaal in die Welt zu senden. Natürlich nahm man die dort gehaltenen Reden nicht wirklich ernst und war froh über so viele schöne Worte, dass man zuhause in Ruhe mit den unschönen Taten weitermachen konnte.

Der Ahorn wusste, dass es ihm vermutlich nicht viel anders ergehen würde. Aber davon wollte er sich nicht abhalten lassen. Schließlich ging es um nicht weniger als die Existenz der Erde. Es ging um sein Leben genauso wie um das der Menschheit. Denn beides war eng miteinander verknüpft. Darum begann er vorsichtig zu rauschen und hielt seine roten Blätter in die späte Herbstsonne, dass sie leuchteten. Und als er sah, dass einige Passanten zu ihnen hinaufblickten, sich an der Farbenpracht erfreuten und einige sogar ihre Smartphones zückten und sein Laub fotografierten, da fasste er allen Mut zusammen und begann mit seiner Rede.

„Noch strahlen und leuchten meine Blätter. Noch lebe ich. Noch lebt ihr. Aber wie lange noch? Mein Leben wie das aller Bäume ist in Gefahr. Und euer Leben wie das aller Menschen ist genauso in Gefahr. Und warum? Ihr lebt auf zu großem Fuß. Kein Wunder, denn der *ökologische Fußabdruck*, den ihr hinterlasst, ist riesig. Er macht deutlich, wieviel Natur ihr verbraucht.“

Spätestens jetzt hatten die Passanten ausgestaunt, hatten ihr Smartphones wieder eingesteckt oder sahen nach, ob in der vergangenen Minute eine SMS oder WhatsApp-Nachricht angekommen war, oder lasen die Uhrzeit ab und eilten weiter. Sie hatten es eilig, möglichst große ökologische Fußabtritte zu hinterlassen. Das irritierte den Ahorn zwar. Aber er sprach zuversichtlich weiter: „Ihr wollt doch immer alles messen und in Zahlen bringen. Darum müsste euch das doch eigentlich gefallen. Auch der Verbrauch von Natur lässt sich messen. Dabei handelt es sich letztlich um ein Buchhaltungssystem für die Umweltressourcen unserer Erde. Es misst auf der Angebotsseite, welche Fläche unser Planet hat: die Wälder, Felder, Weiden, Brachflächen, Straßen, Städte, versiegelte Flächen, Steppen, Wüsten, Meere, Seen, Eisflächen, eben alles, was unsere Erde an Flächen zu bieten hat. Dabei wird natürlich auch die unterschiedliche biologische Produktivität der Erdoberfläche berücksichtigt. Das Ergebnis entspricht der Biokapazität der Erde.“

Der Ahorn holte tief Luft, versuchte etwas heftiger zu Rauschen, um vielleicht doch noch ein paar Passanten auf sich aufmerksam zu machen, und fuhr dann fort: „Auf der Nachfrageseite wird berechnet, wie viel Biokapazität ihr Menschen verbraucht. Energiegewinnung, Produktion von Gütern, Bauland, Viehzucht, Verkehr, Wohnen: jegliches Wirtschaften beansprucht Fläche. Auch Abfälle und Abgase muss die Umwelt verarbeiten. Dabei helfe ich zum Beispiel mit. Aber dazu später mehr. Mit dem ökologischen Fußabdruck könnt ihr Angebot und Nachfrage vergleichen. Wieviel Natur gibt es? Wie viel verbraucht jeder von euch? Wieviel verbrauchen die anderen? Die Einheit in diesem Buchungssystem ist die *biologisch produktive Fläche*. Sie wird in *globalen Hektar*, abgekürzt *gha*, dargestellt.“

War das vielleicht etwas zu kompliziert für Menschen, überlegte der Ahorn. Ein starkes Rauschen ging jetzt durch seine Äste und Zweige.

„Das waren noch Zeiten, als ihr Menschen nur einen Bruchteil jener Naturressourcen genutzt habt, die die Erde zur Verfügung stellen konnte, ohne Schaden zu nehmen. Eigentlich war das die längste Zeit der Menschheitsgeschichte so. Doch jetzt sind es gerade mal ein paar Generationen her, da schlug das um. Seitdem verbraucht ihr mehr Biokapazität als die Ökosysteme der Erde dauerhaft bereitstellen können. Ihr lebt schlicht und ergreifend auf Pump. Zurzeit steht für jeden von euch Menschen auf der gesamten Welt 1,8 gha zur Verfügung. Und dabei ist jene Biokapazität noch nicht einmal berücksichtigt, die benötigt wird, um die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten. Was aus mir und meinen fernen Verwandten wird, interessiert euch doch kaum. Darum liegt der eigentlich zu nutzende Fußabdruck noch deutlich darunter. Aber jetzt hört mal genau hin. Euer ökologischer Fußabdruck beträgt im Weltdurchschnitt 2,7 gha. Um auszurechnen, was das bedeutet, braucht ihr keinen Adam Riese und keinen Stephen Hawking. Ihr braucht einfach nur eins und eins zusammenzuzählen. Und was merkt ihr dann? Ihr nutzt so viel Natur als hättet ihr eineinhalb Planeten Erde zur Verfügung. Es wird also höchste Zeit für euch, auf kleinerem Fuß zu leben. Ihr tut so, als ob ihr immer und ewig in einem Schlaraffenland leben würdet und ahnt nicht, wie viel ihr davon bereits vernichtet habt.“

Ein verspäteter Politiker hastete über den Platz dem Eingang zu. „Du hast gut reden“, rief er im Vorbeieilen zum Ahorn hinauf. „Wenn wir Gesetze oder Resolutionen verabschieden würden, die unseren Fußabdruck kleiner machen sollen, wählt uns ja niemand mehr. Und wenn uns niemand wählt, wird vielleicht alles noch viel schlimmer. Und möglicherweise geht es dir dann erst recht an den Kragen. Was bringen Bäume wie du schon für einen Profit?! Also rei den Mund nicht zu weit auf! Hör auf mit deiner ewigen Schwarzmalerei!“

Er hatte das Eingangsportal schon fast erreicht. Dann wandte er sich noch einmal um und rief dem Ahorn zu: „Da drinnen machen wir den Leuten keine Angst. Wir finden schönere Worte als du, auch wenn wir aus den unterschiedlichsten Ländern kommen.“

Dann verschwand er hinter einer der großen Glastüren.

Trotzdem rief der Ahorn ihm noch nach:

„Vielleicht erkennt ihr dann auch, dass die Fußspur, die ihr hinterlasst, recht unterschiedlich ist.“

Das konnte natürlich niemand in dem Gebäude hören. Trotzdem erklärte der Ahorn tapfer weiter, was er damit meinte.

„In Nicaragua kommt es mit 1,5 gha so gerade hin. In Indien ist es sogar nur 0,9 gha. Aber in Industrieländern wie Deutschland beträgt der durchschnittliche Naturverbrauch dafür 4,6 gha. Das haut wirklich rein! Und würden alle Menschen so leben wie die in den USA oder in den Emiraten, dann wären viereinhalb Planeten Erde nötig, um den Verbrauch der Menschheit nachhaltig zu gewährleisten.“

„Das nervt“, hörte der Ahorn einen der Wenigen sagen, die noch auf dem Platz waren. „Immer dieses Gemeckere! Erzähl doch mal etwas Erfreuliches!“

„Das ist schwierig. Denn ihr Menschen insgesamt verbraucht die Naturressourcen schneller, als sie sich erneuern können. Ihr erzeugt mehr CO<sub>2</sub> als die Ökosysteme aufnehmen und abbauen können. Und dabei helfe ich wie alle meine Baumkollegen eifrig mit. Doch wir alle zusammen können die große Menge, die ihr in den Himmel pustet, nicht wieder unschädlich machen. Zumal wenn ihr immer mehr von uns den Garaus macht. Riesige Flächen Wald vernichtet ihr jeden Tag. Gleichzeitig jagt ihr immer mehr CO<sub>2</sub> in die Luft. Schaut euch doch bloß einmal hier um! Wie viele Autos seht ihr? Wieviel Beton? Und wieviel Bäume?“

Aber es war niemand mehr da, der sich hätte umsehen können. Alle waren längst in den Betonschluchten, Hochhäusern, Aufzügen und U-Bahn-Schächten verschwunden. Auf einem riesigen Display konnte der Ahorn die flackernden Bilder der Auto- und Coca-Cola-Werbung sehen. Zwischendurch verkündete eine Laufschrift, was es neues aus dem Konferenzsaal des UN-Gebäudes zu berichten gab. Ein bahnbrechender Entschluss sei gefasst worden. In zehn Jahren wolle man sich wieder treffen, um zu überlegen, ob man sich vielleicht doch auf etwas einigen könne, ohne den derzeitigen Lebensstil zu gefährden.“

Der Ahorn sah, wie zwei Jugendliche auf einem E-Scooter vorbeifuhren. Der eine zeigte dabei auf die die Laufschrift des Wand-Displays. „Lächerlich!“, rief er dem anderen zu. „In zehn Jahren. Vielleicht. Möglicherweise. Aber nur, wenn alles so bleibt wie es ist.“

„Die Alten leben doch auf unsere Kosten“, entgegnete der andere. „Sie verprassen unsere Zukunft!“

„Recht habt ihr“, rief der Ahorn ihnen nach. „Bitte, nehmt euch die Erwachsenen nicht zum Vorbild. Denn was dabei herauskommt, wenn sie die Sache in die Hand nehmen, wisst ihr. Wie die Welt aussieht, wenn sie sie ausschachten, seht ihr. Ihr habt die Suppe auszulöffeln, die sie euch eingebrockt haben. Bitte, nehmt euch die Erwachsenen nicht zum Vorbild. Aber setzt alles daran, dass eure Kinder euch einst zum Vorbild nehmen können.“

Der Ahorn war sich nicht sicher, ob die beiden das überhaupt noch gehört hatten. Diese E-Scooter sind ja so wahnsinnig schnell wie alles in diesen Zeiten. Vielleicht hätten die beiden ihre Enttäuschung in Worte gefasst, überlegte er. Oder sie hätten sogar ihre Wut den Abgeordneten ins Gesicht geschrien, hätte man sie in den Sitzungssaal hereingelassen. Aber nicht einmal ihm hatte man das erlaubt und seine Argumente vortragen lassen.

Der Ahorn ließ seine Blätter kraftlos an den Zweigen herabhängen. Aber hätten sie ihm überhaupt zugehört? Hätte er sie aufrütteln können? Hätte er es verhindern können, dass sie die Probleme nur wieder vor sich herschieben und vertagen? Würde es in zehn Jahren nicht längst zu spät zum Handeln sein? Enttäuscht ließ der Ahorn die ersten Blätter zu Boden fallen. Es war Herbst. Das Ende des Jahres war in Sicht. Und vielleicht auch das Ende einer Erde, die in Zukunft nicht mehr ein Überleben der Bäume wie das der Menschheit ermöglichen konnte.

Da kam eine Mutter mit ihrer kleinen Tochter über den Platz. Sie fand das leuchtend rote Ahornblatt auf dem Boden, bückte sich und hob es auf.

„Ist das schön!“, freute sich das Mädchen. „Wenn ich groß bin, werde ich ganz viele Bäume pflanzen, damit es überall so schön leuchtet auf der Welt.“

Da wusste der Ahorn, dass es vielleicht doch noch eine Hoffnung gab.